

Alice Weidel hat genug von Biel

Alternative für Deutschland Fraktionschefin Alice Weidel zieht mit ihrer Familie nach Berlin. Bei den Einwohnern von Biel hatte die Familie schon länger einen schweren Stand.

Charlotte Theile

Als im April 2017 bekannt wurde, dass Alice Weidel (39), damals Spitzenkandidatin der rechtspopulistischen deutschen Partei AfD, mit einer Schweizer Filmproduzentin in der Schweiz zwei Kinder aufzieht, war das eine grosse Überraschung. Man ging schliesslich davon aus, dass jemand, der so dezidiert deutsche Politik verfolgt wie Weidel, ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland hat. Auch was darüber hinaus bekannt wurde, passte nicht so recht zusammen. Das Regenbogenpaar hatte sich das zweisprachige, multikulturelle Biel als Wohnsitz ausgesucht und ging in der linken Kulturszene Biels ein und aus. Dort fragten sich nun Künstler und Intellektuelle, wie sie die nette Alice von nebenan mit der rechten Scharfmacherin aus den Nachrichten zusammenbringen sollen. Wenn man sich dagegen in Biel umschaut, ergibt die Entscheidung plötzlich Sinn. Dass Weidel sich Biel als Wohnort ausgesucht hat, erstaunt wenig. Ihre Frau und ihre Kinder sind dunkelhäutig, in Biel fallen sie überhaupt nicht auf. Im Gegenteil.

Als Gast unerwünscht

Bei den Einwohnern von Biel dagegen hat die Familie schon länger einen schweren Stand. «Seit ich weiss, wo Alice politisch steht, würde ich sie nicht mehr einladen», sagt ein Nachbar. Früher habe er das lesbische Paar dagegen «total cool» gefunden. Er berichtet von der modern eingerichteten Wohnung – dann sagt er: «Aber vielleicht ist es nicht schlecht, dass sie jetzt wegziehen.» Vor kurzem hätten Interessenten die Eigentumswohnung angeschaut, die Familie wolle die Stadt verlassen.



Neu in Berlin und nicht mehr in Biel: AfD-Spitzenpolitikerin Alice Weidel. Foto: Hayoung Jeon (EPA, Keystone)

Alice Weidel zieht mit der Familie nach Berlin. Was auf den ersten Blick sinnvoll erscheint, ist auf den zweiten Blick eine Kapitulation. Schliesslich hatte Weidel stets betont, dass sie sich in der Schweiz wohlfühle, dass der Rückzugsort in einer Stadt, in der sie selten erkannt werde, für sie und ihre Familie wichtig sei. Nun, da Weidel – ausgerechnet wegen einer Spende aus der Schweiz – unter Druck ist, wäre ein solcher Ort ideal.

Neben der Verbundenheit zur Schweiz – 2017 sagte Weidel, sie wolle die AfD zu einer deutschen Version der SVP machen – deutet auch die Eigentumswohnung darauf hin, dass die Familie andere Pläne hatte, sich die Schweiz bewahren wollte. Doch das Leben in Biel war für Weidel zuletzt nicht einfach. In der politisch

eher linken Kulturszene, in der sich das Paar seit Jahren bewegt hatte, stiess sie auf immer grössere Ablehnung. Im vergangenen Sommer wurde der AfD-Politikerin bei einem Fest am See mitgeteilt, dass der Anlass, auf dem sie ihr Bier trinke, mit ihren politischen Überzeugungen nicht zusammengehe. Sie soll das Fest daraufhin sofort verlassen haben. Alice Weidel wollte weder diese Episode noch die möglichen Umzugspläne ihrer Familie kommentieren.

«Nicht mehr unser Problem»

Nun, da in Biel die Nachricht durchsickert, sind viele erleichtert. «Sie passt einfach nicht in eine Stadt, in der 130 Sprachen gesprochen werden und Menschen aus allen Ländern zusammenkommen», sagt ein Kultur-

manager. Dass das lesbische Paar auch eine andere Seite hatte, Kontakt mit syrischen Flüchtlingen pflegte, ihre Kinder in die städtische Kita brachte und an einer guten Nachbarschaft interessiert war, ist für viele ein Grund zum Kopfschütteln. «Das geht hier niemandem in den Kopf, wie sie mit diesen Widersprüchen lebt», heisst es immer wieder. Schliesslich macht die AfD nicht nur gegen Ausländer Stimmung, sondern auch gegen Homosexuelle und Kinderkrippen.

In Biel hat man sich damit abgefunden, das «Rätsel Alice Weidel» nicht lösen zu können. «Manchmal habe ich das Gefühl, die wissen selbst nicht, wer sie sind», sagt ein Kulturschaffender. Dann zuckt er mit den Schultern. «Das ist nicht mehr unser Problem.»

Tierschützer beklagen Schweinehaltung

Bericht Insgesamt gab es 2017 weniger Verstösse als im Jahr zuvor.

Zum ersten Mal seit 2004 hat die Stiftung für das Tier im Recht (TIR) im vergangenen Jahr einen markanten Rückgang der Anzahl der Tierschutzstrafverfahren verzeichnet. Insgesamt gab es 1691 Strafverfahren. Das ist eine Abnahme von rund 30 Prozent gegenüber dem Vorjahr, wie die Stiftung gestern mitteilte. Der Rückgang ist massgeblich, aber nicht nur, auf die Aufhebung der Ausbildungspflicht für Hundehalter zurückzuführen. Welche Ursache der Rückgang habe, bleibt laut TIR zu klären. Mehr als die Hälfte der Delikte wurden an Heimtieren begangen, etwas über ein Viertel an Nutztieren. Mit 790 Fällen weitaus am meisten betroffen waren wiederum Hunde. Doch diese Zahl ist zu relativieren, denn nicht in allen Fällen war das Wohlergehen der Tiere beeinträchtigt. So sind darin auch Strafen wegen fehlenden Sachkundeausweises enthalten.

Ein besonderes Augenmerk hat die Stiftung in der diesjährigen Analyse auf den Schutz von Schweinen gelegt. Obwohl es relativ detaillierte Vorschriften gebe, garantierten diese bei weitem kein artgerechtes Leben. So

werde den Tieren ein Ausleben zahlreicher Grundbedürfnisse verunmöglicht, schreibt die Stiftung. Schweine sind bewegungsfreudige Tiere. Dennoch dürfen sie nach wie vor ohne Zugang zu einem Aussenbereich in extrem engen Platzverhältnissen mit nacktem Betonboden gehalten werden. Viele Schweine leiden unter diesen Bedingungen, so dass sie Störungen entwickeln und sich beispielsweise gegenseitig die Schwänze abbeissen. Auch bei der strafrechtlichen Umsetzung sieht TIR Mängel. So wurden im vergangenen Jahr nur 91 Strafverfahren wegen Delikten mit Schweinen geführt. Dies bei rund 2,5 Millionen Schweinen, die in der Schweiz leben.

Die Schweine-Fälle, die in der TIR-Datenbank erfasst sind, zeichnen sich häufig durch besondere Brutalität aus. Positiv werten die Tierrechtler, dass die Strafverfolgungsbehörden solches Verhalten vergleichsweise streng sanktionieren.

Insgesamt die meisten Tierschutzstrafverfahren gab es im Kanton Bern (319), gefolgt von den Kantonen Zürich (272) und Aargau (179). (sda)

Nachrichten

Alle drei Standorte werden überprüft

Atommüll-Endlager Die Suche nach Standorten für Atommüll-Endlager geht weiter. Nach der Vernehmlassung bleiben alle drei möglichen Standorte im Rennen: Jura Ost im Kanton Aargau, Nördlich Lägern in den Kantonen Aargau und Zürich sowie Zürich Nordost in den Kantonen Thurgau und Zürich. Der Kanton Zürich verlangt für die dritte Etappe Verbesserungen und Korrekturen. (sda)

Frankreich schuldet der Waadt 100 Millionen

Grenzgänger Frankreich ist beim Kanton Waadt bei der Steuerzurückzahlung für Grenzgänger in Verzug. Trotz mehrmaliger Aufforderung bleibt Paris über 100 Millionen Franken schuldig. In Lausanne ist man besorgt darüber. Der Waadtländer Finanzdirektor wird dem Bund vorschlagen, die Möglichkeit zu prüfen, im Falle eines Zahlungsverzugs mit Sanktionen gegen Frankreich zu reagieren. (sda)

ANZEIGE

Gültig Freitag + Samstag

BLACK-FRIDAY-KNALLER

Denner Kalbshaxe
2 Stück, ca. 400 g, per 100 g



45%
1.99 statt 3.65*

Marqués de Riscal Reserva
2014, DOCa Rioja, Spanien, 75 cl



95 PUNKTE TIM ATKIN
Kunden-Rating: ★★★★★

48%
9.95 statt 19.50*

Kaffee kapseln
alle Sorten, kompatibel zu Nespresso®-Maschinen, 30 Kapseln



42%
4.95 statt 8.65

Parisienne
• Rouge
• Jaune
• Orange
Soft Pack, 10 x 20 Zigaretten



- 9 Fr.
69.- statt 78.-*

*Konkurrenzvergleich
Aktionen gültig am Freitag, 23. und Samstag, 24. November 2018 / solange Vorrat / Druck- und Satzfehler vorbehalten / jetzt abonnieren: denner.ch/newsletter

Einer für alle DENNER